

Wolfgang Lübcke, Matthias Schlote und Wilhelm Breßler

Ergebnisse der Spechtkartierung 2004 im Nationalpark Kellerwald-Edersee

1. Einleitung

Die Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) hat im Jahr 2004 auf ca. 70 Probeflächen von der Größe jeweils eines Messtischblatt-Viertels Spechte kartiert. Schwerpunktartern waren Grau-, Mittel- und Schwarzspecht, aber auch Klein- und Grünspecht sollten erfasst werden.

Das MTB-Viertel im Kellerwald wurde so gewählt, dass es zu etwa 95 Prozent einen Flächenanteil des Nationalparks im Bereich des MTB 4819 Fürstenberg abdeckt. Sehr schnell entstand die Idee, die Spechtkartierung im gesamten Nationalpark durchzuführen. Sie wurde gemeinsam von Wilhelm Breßler (Vöhl-Ederbringhausen), Wolfgang Lübcke (Edertal-Giflitz) und Matthias Schlote (Nationalparkverwaltung) realisiert und damit ein wichtiger Beitrag zur Dokumentation der Ausgangssituation nach Ausweisung des Nationalparks am 1.1.2004 geliefert. Spechte sind Zielarten des Naturschutzes, die sich gut als Indikatoren für die Waldentwicklung eignen (JEDICKE 1997). Im Rahmen eines aktuellen Forschungs- und Entwicklungsvorhabens zum Nachhaltigkeitsindikator für die Artenvielfalt wurden 51 Vogelarten auserwählt, die für fünf der sechs Hauptlebensraumtypen in Deutschland stehen. Von den elf Arten der Wälder sind vier Spechtarten, nämlich Grauspecht, Kleinspecht, Mittelspecht und Schwarzspecht. Diese Arten gelten somit als Indikatoren für den Zustand von Natur und Landschaft im Wald (ACHTZIGER u. a. 2004). Schwarz-, Grau- und Mittelspecht besitzen zudem einen europäischen Schutzstatus; sie stehen im Anhang I der Europäischen Vogelschutzrichtlinie.

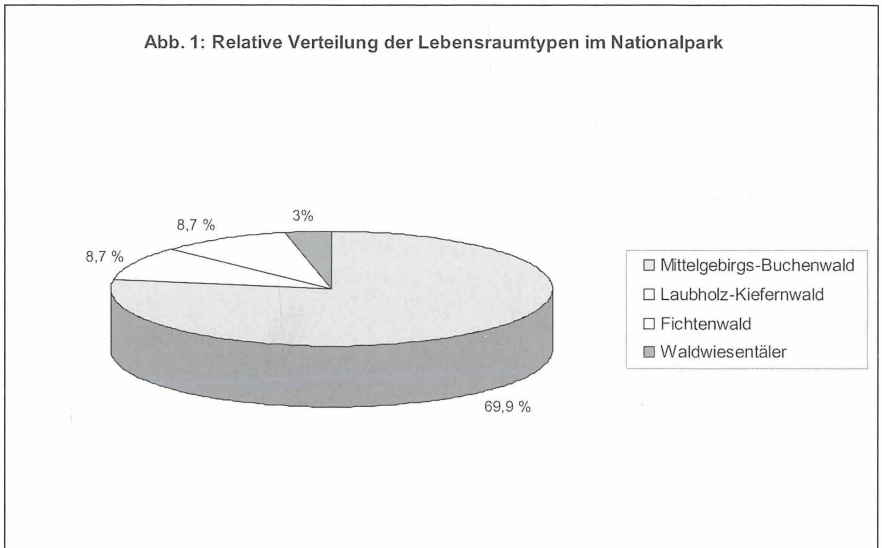
2. Gebietsbeschreibung (nach PALEIT 2002)

Der Nationalpark Kellerwald-Edersee umfasst eine Fläche von 5724 ha im Bereich der Messtischblätter 4819 Fürstenberg und 4820 Bad Wildungen. Im Rahmen der Meldung als NATURA 2000-Gebiet des Landes Hessen an die Europäische Kommission wird diese folgendermaßen charakterisiert:

„Für den submontanen-montanen Bereich des westlichen Mitteleuropas repräsentativer geschlossener Buchenwaldkomplex der sauren Standorte mit einem hohen Edellaubholz- und Trockenwaldanteil; kleinflächige Heidefragmente, Wiesenbachtäler, Felshänge, Blockschutthalden, Quellfluren.“ Das von Verkehrsadern unzerschnittene und unbesiedelte Gebiet gehört zu den östlichen Ausläufern des Rheinischen Schiefergebirges. Tonschiefer und Grauwacke sind die vorherrschenden

den Gesteinsarten. Das Gebiet hat eine sehr abwechslungsreiche Topographie mit 51 Bergkuppen und tief eingeschnittenen Tälern mit Höhenlagen zwischen 200 und 626 m über NN.

Die aktuelle Baumartenzusammensetzung wird zurzeit im Rahmen der Forsteinrichtung ermittelt. Der Laubwaldanteil beträgt über 70 Prozent und der Anteil alter Buchen (älter als 140 Jahre) ist mehr als dreimal so hoch wie im Landesdurchschnitt. Seit 1998 ruht die forstliche Nutzung des Laubholzes, in den bisherigen Naturschutzgebieten seit 1990. Fichten und Lärchen werden zurzeit schrittweise entnommen. PALEIT (2002) gibt das mittlere Alter der Buche im Nationalpark als vorherrschender Baumart mit ca. 125 Jahren an. Der Anteil großflächiger Lebensraumtypen bietet folgende Verteilung:



Bei den Buchenbeständen handelt es sich ganz überwiegend um Hainsimsen-Buchenwälder.

3. Methode

Spechtkartierungen sind effektiv nur mit Hilfe von Klangattrappen möglich (s. z. B. BLUME 1974). Die Kartierung erfolgte mit einer von der HGON gestellten Klangattrappe (in der Regel einmaliges Abspielen, ausnahmsweise wiederholt), die folgende Lautäußerungen enthält:

Kleinspecht:	Rufreihen und Trommeln
Mittelspecht:	Quäken
Grauspecht:	Rufreihen und Trommeln
Grünspecht:	Rufreihen
Schwarzspecht:	Rufreihen (Flug- und Sitzrufe), Trommeln

Die Festlegung der Zählpunkte orientierte sich an der quadratischen Rasterung der Messtischblätter (1 qkm), aber auch an den für bestimmte Spechtarten geeignet erscheinenden Lebensräumen. Die in der Kartierungsanleitung der HGON genannte Zahl von ein bis zwei Zählpunkten pro Quadrat erwies sich aufgrund der fast flächendeckenden Bewaldung und der Topographie des Untersuchungsgebietes (s.o.) als nicht ausreichend für eine möglichst genaue Bestandserfassung. Das gilt insbesondere für die Arten Mittel- und Kleinspecht. Insgesamt wurden an 161 Zählpunkten Kontrollen durchgeführt, das entspricht durchschnittlich etwa drei Zählpunkten pro Raster. Das Abspielen der Klangattrappen an mindestens zwei Zählpunkten pro Raster unabhängig von der Waldstruktur bietet den Vorteil, ggf. auch „untypische“ Habitats zu entdecken und Aussagen zum Nichtvorkommen bestimmter Arten in bestimmten Bereichen gesichert treffen zu können.

Erheblich unterschätzt wird in der Kartierungsanleitung der erforderliche Zeitaufwand. Mitunter konnten an einem Vormittag nur zwei Reviere ermittelt werden, obwohl die Erfassungsbedingungen günstig waren (kein Regen und kein starker Wind). Der Zeitbedarf für eine flächendeckende Kontrolle eines fast ganz bewaldeten MTB-Viertels in der Mittelgebirgsregion erwies sich als das Zwei- bis Dreifache. Da die Kartierungsanleitung und die Klangattrappen zu spät zur Verfügung gestellt wurden, konnte nicht der Zeitraum 05.03. bis 02.05. genutzt werden, sondern musste sich auf die Zeit vom 21.03. (bei W. Lübcke aus gesundheitlichen Gründen Kartierungsbeginn erst am 31.03.) bis 30.04. beschränken. Auch deshalb konnten keine klar abgegrenzten Kartierperioden durchgeführt werden, sondern es galt, die gesamte zur Verfügung stehende Zeit für die Kartierungsarbeit zu verwenden. Vorteilhaft war dabei noch das relativ gute Aprilwetter. In der Regel erfolgten zwei statt der angestrebten drei Kontrollen pro Zählpunkt, bei für bestimmte Arten geeigneten Biotopstrukturen auch weitere Kontrollen. Insbesondere wurde an allen Eichenbeständen (ab ca. 10 älteren, über 100 Jahre alten Bäumen) gezielt die Klangattrappe des Mittelspechtes abgespielt. Nach den Erfahrungen von SCHLOTE wären bei dieser Art auch die Erregungsrufe als Klangattrappe günstig gewesen.

Die Kartierungsergebnisse durch den Einsatz der Klangattrappe konnten durch Beobachtungen revieranzeigender Verhaltensweisen (Rufreihen, Trommeln, Markieren einer Höhle) ergänzt werden. Hierzu leisteten Achim Frede (Nationalparkver-

waltung) und Jochen Paleit Beiträge, die in Tab. 1 als „Zufallsbeobachtungen“ aufgenommen sind.

Insgesamt wurden 46 Exkursionen durchgeführt. Die Kartierungsarbeit war nur mit dem PKW zu bewältigen. Insgesamt wurden 1644 Kilometer zurückgelegt.

4. Ergebnisse

Revieranzeigende Spechtreaktionen wurden an 130 Punkten registriert:

Schwarzspecht:	42	(davon 2 Zufallsbeobachtungen)
Grauspecht:	39	(davon 4 Zufallsbeobachtungen)
Mittelspecht:	25	(davon 1 Zufallsbeobachtung)
Kleinspecht:	19	(davon 3 Zufallsbeobachtungen)
Grünspecht:	5	(davon 1 Zufallsbeobachtung)

Tab. 1: Reaktionspunkte der erfassten Spechtarten im Nationalpark Kellerwald-Ederssee

Bei Grau- und Grünspecht wurden jeweils zwei Reaktionspunkte einbezogen, die in unmittelbarer Nähe des Nationalparks liegen, so dass die Zugehörigkeit der Waldrandbereiche des Nationalparks zu den jeweiligen Revieren angenommen werden kann.

Unter Berücksichtigung der Literaturangaben zu den jeweiligen Reviergrößen (GLUTZ VON BLOTZHEIM u. BAUER 1980, BEZZEL 1985, NATIONALPARKVERWALTUNG HAINICH o. J.) wurden nahe beieinander gelegene Reaktionspunkte zu Revieren zusammengefasst (Tab. 2). In einigen Fällen musste offen bleiben, ob es sich um verschiedene Reviere handelte. Deshalb werden in Tab. 2 Zahlenbereiche angegeben, z.B. beim Mittelspecht 21 bis 23 Reviere.

Während insbesondere bei Schwarz- und Grauspecht die Zahl der ermittelten Reviere der Realität nahe kommen dürfte, muss beim Mittelspecht, vor allem aber beim Kleinspecht mit einem gewissen Prozentsatz (geschätzt 10 bzw. 30 %) nicht entdeckter Reviere gerechnet werden.

Abb. 2: Relative Häufigkeit der Spechtarten im Nationalpark Kellerwald-Edersee, Bestandserfassung 2004



5. Diskussion

Zu den einzelnen Arten seien folgende Anmerkungen gemacht:

Schwarzspecht

Gerade beim Schwarzspecht mit seinen relativ großen Revieren muss davon ausgegangen werden, dass in einigen Fällen auch Revierteile außerhalb des Nationalparks genutzt werden. Rechnet man aber die 16 bis 17 Reviere auf die Nationalparkgröße von 5724 ha um, so ergibt sich eine Reviergröße von 340 bis 360 ha. Nach BLUME (in GLUTZ VON BLOTZHEIM u. BAUER (1980) beansprucht ein Brutpaar in Mitteleuropa in der Regel eine Waldfläche von mindestens 300 bis 400 ha. Die Siedlungsdichte des Schwarzspechts im Nationalpark Kellerwald-Edersee ist deshalb als bemerkenswert hoch einzustufen. Sie wird sicherlich durch den hohen Anteil alter Buchen bedingt. Nach STÜBING (briefl.) werden allerdings aus Hessen in den letzten zehn Jahren zunehmend kleinere Reviergrößen (bis 150 ha), auch in qualitativ nicht so hochwertigen Wäldern wie im Nationalpark gemeldet. Diese Feststellung sollte in den landesweiten Vergleich gestellt werden, denn der Einschlag alter Buchen ist zurzeit in Hessen aus ökonomischen Gründen relativ hoch.

Spannend wird sein, wie sich die schrittweise Entnahme alter Fichten auf den Schwarzspechtbestand im Nationalpark auswirkt, denn Nadelholz ist als Nahrungsbiotop für diese Spechtart von großer Bedeutung (BEZZEL 1985).

Hervorzuheben ist, dass die Untersuchungsfläche im Nationalpark mit 57 qkm ausreichend groß für eine Siedlungsdichteuntersuchung beim Schwarzspecht ist. Nach BLUME (s.o.) sollte sie mindestens 50 qkm umfassen.

Grauspecht

Der Grauspecht gilt als Leitart montaner Buchenwälder (FLADE 1994). Deshalb ist die ermittelte Anzahl von 18 bis 19 Revieren ebenfalls sehr beachtlich, denn allgemein ist der Bestand in Hessen offensichtlich rückläufig. Viele Kartierer berichten von einer Abnahme um 20 bis 30 Prozent in den letzten Jahren (STÜBING briefl.). Bezogen auf die Nationalparkfläche ergibt sich eine durchschnittliche Reviergröße von 300 bis 320 ha. Der Grauspecht war oft in ähnlichen Habitaten - also Buchenalthölzern - anzutreffen wie der Schwarzspecht. Beide Arten wurden öfters von einem Punkt aus mit der Klangattrappe angelockt.

Es bestätigte sich voll die Habitatbeschreibung, die CONRADS in GLUTZ VON BLOTZHEIM u. BAUER (1980) gibt:

„Kommt (...) in stark bewaldeten Regionen öfter im Inneren der Wälder vor als der sich hier sehr augenfällig an die halboffene Landschaft haltende Grünspecht.“ Und weiter: „*P. canus* gilt in weiten Teilen der deutsch-schweizerischen Mittelgebirgslandschaften als mehr oder weniger ausgesprochener Buchenwaldvogel (...)“

Für den Nationalpark Kellerwald ergibt sich bei seiner Größe von 57 qkm ein „Balzrevier“ auf 3,2 qkm. BLUME (1973) ermittelte im Gladenbacher Bergland 2 qkm pro Revier.

Mittelspecht

Abgesehen von vier Reaktionspunkten im Bereich Hegeberg, Arensberg bzw. mittlerem Banfetal und zwischen Tannendriesch und Sauremilchplatz zeigte sich der Mittelspecht als Bewohner der Randbereiche des Nationalparks. Aus den 23 Reaktionspunkten errechnet sich eine mittlere Höhenverbreitung von 370 m ü NN. RICHTER (1997) stellte bei seiner Kartierung der Mittelspechte im Landkreis Waldeck-Frankenberg fest, dass diese Art entsprechend der Eichenverteilung in diesem Gebiet überwiegend oberhalb 300 m ü NN vorkam. 18 von insgesamt 64 (= 28 %) erfassten Revierpaare lebten sogar oberhalb 400 m ü NN. Trotzdem fällt auf, dass in einigen Eichenbeständen des Nationalparks in höheren Lagen (z.B. im Bereich des Heiligenstocktrieschs) keine Nachweise gelangen. 16 Reaktionspunkte waren in südliche Richtungen exponiert, nur einer wies eine nördliche Exposition auf. Offensichtlich ist der Mittelspecht eher wärmeliebend.

Die fast durchgängige Bindung an Eichen (bis auf einen Mischwaldbereich oberhalb von Harbshausen, der aber nur jeweils ca. 700 m von zwei Eichenbeständen entfernt ist) fällt auf. FLADE u.a. (2004) bezeichnen dieses vielfach beschriebene Phänomen als „forstlich verursachtes Kunstprodukt“. Dass der Mittelspecht auch reife, über 200 Jahre alte Buchenwälder besiedeln kann, zeigen z.B. die Erfahrungen aus dem Buchenwald-Totalreservat „Heilige Hallen“ bei Feldberg in Mecklenburg-Vorpommern. Erstmals hat FLADE (1994) auf diesen Sachverhalt hingewiesen. Alte Buchen werden rauhborkig und bieten dann mit den Insekten, die sich in den Ritzen verstecken können, dem „Suchspecht“ Mittelspecht eine Nahrungsgrundlage.

Im Nationalpark Kellerwald-Edersee sind bereits die Buchen auf dem Arensberg in das 200-Jahre-Alter gewachsen. Es wird eine künftige Untersuchungsaufgabe sein, zu überprüfen, ob der Mittelspecht auch im Nationalpark Kellerwald-Edersee ältere Buchenbestände besiedelt.

Die Siedlungsdichte des Mittelspechts im Nationalpark mit 21 bis 23 Revieren erstaunt, wenn man bedenkt, dass RICHTER (1997) im Jahr 1996 im gesamten Landkreis 64 Revierpaare ermittelt und den Bestand auf maximal 75 Paare geschätzt hat.

Für das jetzige Nationalparkgebiet fand RICHTER (briefl. Mitt.) 1996 nur sechs Reviere, worauf auch die Bestandseinschätzung von PALEIT (2002, s. Tab. 2) beruht. Wie ist diese Diskrepanz zu erklären? Zum einen ist das Eichensterben zu nennen (vergl. FLADE u. MIECH 1986); der Mittelspecht profitiert offensichtlich von einem schadhafte oder abgestorbenen Kronenbereich alter Eichen. Andererseits spielt sicher auch die Methode eine Rolle, denn RICHTER (1997 u. mdl. Mitt.) orientierte sich an den in den Forstkarten eingezeichneten Eichenbeständen. In einigen Fällen reicht aber schon die Beimischung der Eiche zu anderen Baumarten, beispielsweise zur Kiefer am Daudenberg bei Bringhausen (2 Reviere), zur Buche am Hegeberg (1 Revier), oder auch einige Randeichen wie oberhalb der Trifthütte bei Kleinern aus. Es sind in einer Karte von Hessen-Forst (Forsteinrichtung, Information, Versuchswesen) vom 16.5.2003 zur Verteilung der Hauptbaumarten im Nationalpark 15 größere Eichenbestände markiert, die größten davon am Rabenstein und im Mehler Holz, am Bloßenberg und im Bereich des unteren Banfetals sowie südöstlich von Altenlotheim. 14 festgestellte Reviere liegen innerhalb dieser Flächen; zwei Reaktionspunkte weisen zu den benachbarten Eichenbeständen Entfernungen von 700 m (s.o.) bzw. 150 m auf. Die größte Mittelspechkonzentration mit vier oder fünf Revieren findet sich im Bereich des Rabensteins bzw. Mehler Holzes.

Kleinspecht

„Kleiner Heimlichtuer auf Abwegen“, so bezeichnet HÖNTSCH (2004) den Kleinspecht im Titel ihres Beitrages über diese Vogelart in dem Specht-Themenheft März 2004 der Zeitschrift „Falke“. In der Tat lässt sich nur mit Hilfe des Einsatzes von Klangattrappen eine annähernde Vorstellung von der Siedlungsdichte dieser versteckt lebenden Spechtart gewinnen. Mitunter fliegen Kleinspechte nach Locken mit der Klangattrappe ähnlich wie übrigens auch Mittelspechte ohne Lautäußerungen herbei (BLUME 1974) und werden dann leicht übersehen.

Die 17 bis 18 Reviere fanden sich überwiegend in Buchen-Althölzern mit stehendem Totholz. Dreimal wurden Kleinspechte in alten Eichenbeständen mit hohem Totholzanteil (Huteeichen am Bloßenberg bei Bringhausen, Eichen am Weißen Stein bei Hemfurth und Eichen am Harzberg zwischen Altenlotheim und Feriendorf Frankenau) und einmal im Randbereich benachbarter Eichen- und Buchenbestände (bei Altenlotheim) nachgewiesen. Einmal lag der Reaktionspunkt in einem Mischwald bei Bringhausen (Windwurffläche?) und dreimal am Rand von einem größeren Birkenbestand: aus dem Windwurf 1990 mit benachbartem Buchenaltholz am Peterskopf bei Hemfurth (Höhle in abgebrochenem Buchenstamm), einem mit benachbarten Rosskastanien am Tannendriesch und einem in einer Schlucht mit benachbarten Buchen am Affoldermer See.

PALEIT (2002) beschreibt die Kleinspechthabitate im Nationalpark folgendermaßen: Er „brütet“ in Bachauenwäldern und an den Steilhängen zum Edersee. Außerdem wurden Brutreviere in sehr strukturreichen Mischwäldern mit hohem Totholzanteil festgestellt.“ Da sich an drei Zählpunkten im Keßbachtal mit alten Erlenbeständen keine Kleinspechtreaktionen ergeben hatten, wurde am 30.04. das Keßbachtal und das Banfetal an 25 Kontrollpunkten nochmals gezielt mit Hilfe der Kleinspecht-Klangattrappe abgesucht, jedoch ohne Erfolg. Am gleichen Tag reagierte ein Kleinspecht, außerhalb des Nationalparks an der Mündung der Wese in die Eder, auf die Klangattrappe (allerdings nur mit einer Rufreihe), und in der Ederau bei Bergheim trommelte ein Kleinspecht in einer alten Weide. Möglich ist aber durchaus, dass Kleinspechte in den Bachtälern des Nationalparks zu dem relativ späten Termin nicht mehr akustisch reagierten. Reviere in den Bachauen des Nationalparks scheinen aber allenfalls eine Ausnahme zu sein. Bemerkenswert ist die relativ hohe Präsenz des Kleinspechts in Buchenalthölzern, denn GLUTZ VON BLOTZHEIM u. BAUER (1980) geben an: „Nur ausnahmsweise scheinen auch von Buchen dominierte Bestände besiedelt zu sein.“ Auch bei BLUME (1968) findet sich kein Hinweis auf solche Lebensräume des Kleinspechts. Die im Nationalpark ermittelte Siedlungsdichte von 0,03 Revieren pro 10 ha stimmt gut mit der Angabe von SCHUMANN (zit. nach GLUTZ VON BLOTZHEIM u. BAUER 1980) überein, der für die Lünburger Heide und andere Waldgebiete Niedersachsens 0,01 bis 0,04 Brutpaare pro 10 ha nennt.

Bemerkenswert ist die Konzentration von 4 oder 5 Kleinspechtrevieren am Hang des Peterskopfes.

Die durchschnittliche Höhenlage aller Reaktionspunkte betrug 289 m ü. NN, der höchstgelegene Nachweis gelang bei 530 m ü. NN.

Grünspecht

Im Rahmen der flächendeckenden Kontrolle des Nationalparks bestätigt sich, dass der Grünspecht in der Mittelgebirgsregion weniger ein Waldspecht, sondern ein Bewohner der offeneren Landschaft ist, während der Grauspecht auch Waldinnenbereiche, die strukturreich sind und Bestandslücken aufweisen, besiedelt, auch in höheren Lagen (siehe z.B. SÜDBECK u. BRANDT 2004). In niederen Lagen Südhessens besiedelt der Grünspecht auch das Innere geschlossener Waldungen, sofern einzelne kleine Waldwiesen vorhanden sind (STÜBING briefl.).

Nur zwei Reaktionspunkte lagen direkt im Nationalpark, und zwar im Waldrandbereich (380 bzw. 340 m ü NN). Das Revier am Nordhang des Arensberges umfasste auch den außerhalb des Nationalparks jenseits des Edersees gelegenen Lindenberg. Drei Reaktionspunkte lagen außerhalb des Nationalparks, aber nur 100, 200 und 150 m entfernt, so dass von einer Zugehörigkeit der Waldrandbereiche des Nationalparks zu den jeweiligen Revieren ausgegangen werden kann. Ein Nachweis in der Gemarkung Harbshausen könnte zu dem im Bereich der Hardt festgestellten Grünspecht-Revier gehören.

6. Fazit

Erstaunlich ist, dass sich im Buchennationalpark Kellerwald-Edersee der Mittelspecht mit 21-23 Revieren – abgesehen vom Buntspecht – als häufigste Art erwies. Er kommt überwiegend in den Randlagen vor. An zweiter Stelle steht der relativ kälteresistente, bis in die Höhenlagen gut vertretene Grauspecht mit 18 bis 19 Revieren als Leitart montaner Buchenwälder. Dieser Bestand ist etwa vergleichbar mit dem des benachbarten Nationalparks Hainich in Thüringen (16-18 Bp), der von der Waldfläche her eine ähnliche Größe hat. Im 8505 ha großen Bergmischwald des alten Nationalparkeils Bayrischer Wald wurden 14-19 Bp ermittelt.

Bemerkenswert ist weiterhin der Kleinspechtbestand im Nationalpark Kellerwald-Edersee mit 17 bis 18 Revieren, wobei die Dunkelziffer bei dieser heimlichen Art am höchsten sein dürfte. Im Nationalpark Hainich wird das Vorkommen des Kleinspechts als „sehr spärlich“ (Kategorie 3-10 Bp) eingestuft.

Bezogen auf die Flächengröße des Nationalparks Kellerwald-Edersee ist auch der Schwarzspecht-Bestand mit 16 bis 17 Revieren beachtlich, sicherlich auf den hohen Anteil alter Buchen zurückzuführen. Nach SCHERZINGER (1982) leidet der

Schwarzspecht „sehr unter Altholz einschlag und intensiver Forstwirtschaft“. Im Hainich ist die Art nur mit 8 bis 9 Brutpaaren vertreten, im deutlich größeren Bergmischwald des Bayerischen Waldes (s. o.) mit 19-28 Brutpaaren.

[Vergleichangaben für den Nationalpark Hainich aus NATIONALPARK HAINICH (2005), für den Nationalpark Bayerischer Wald aus SCHERZINGER (1982)].

7. Perspektiven

In den nächsten Jahren ist eine Wiederholung der Spechtkartierung im Nationalpark Kellerwald-Ederssee geplant. Sie sollte bereits Mitte Februar beginnen, so dass eine noch intensivere Erfassung möglich ist. Detaillierteres Material soll zu den Habitatansprüchen und den Reaktionen der Spechte auf die Klangattrappe (z. B. Protokollieren, welche Spechtarten von einem Kontrollpunkt aus gleichzeitig reagieren) gesammelt werden. Angeregt sei die Verwendung einer Klangattrappe, die beim Mittelspecht auch die Erregungsrufe enthält.

Da insbesondere beim Mittelspecht und beim Kleinspecht die Revierabgrenzung in Bereichen dichter Besiedlung sehr schwierig ist, soll diese bei einer Wiederholung der Untersuchung durch zeitgleiche Kontrollen benachbarter Reaktionspunkte (per Handy-Abstimmung) erfolgen.

Für das Jahr 2005 ist eine Kartierung der Großhöhlen – im wesentlichen der Schwarzspechthöhlen – im Nationalpark geplant. Im nächsten Schritt können dann einige Nachnutzer von Schwarzspechthöhlen wie z. B. Hohltaube und Raufußkauz systematisch erfasst werden. Zugleich besteht aber die Möglichkeit, die Anzahl der vom Schwarzspecht besetzten Höhlen mit den Ergebnissen der Revierkartierung des Jahres 2004 zu vergleichen.

8. Dank

Der Nationalparkverwaltung danken wir für die Ermöglichung dieser Untersuchung sowie für die Erteilung der notwendigen Fahrgenehmigungen. Achim Frede und Jochen Paleit gilt unser Dank für aktuelle Beobachtungsmitteilungen und Hinweise auf potentielle Spechtreviere nach den Erfahrungen früherer Jahre. Eckhard Richter stellte uns seine Kartierungsergebnisse zum Mittelspecht aus dem Jahre 1996 zur Verfügung.

Stefan Stübing (Darmstadt) danken wir für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

Literatur

ACHTZIGER, R., STICKROTH, H. u. R. ZIESCHANK (2004): Nachhaltigkeitsindikator für die Artenvielfalt – ein Indikator für den Zustand von Natur und Landschaft in Deutschland. Angewandte Landschaftsökologie 63, 138 S., BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag, Münster

- BEZZEL, E. (1985): Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Nonpasseriformes. Wiesbaden
- BLUME, D. (1968): Die Buntspechte. Neue Brehm Bücherei, Bd. 315, Wittenberg Lutherstadt
- BLUME, D. (1974): Hinweise zur Ermittlung der Siedlungsdichte bei Spechten. Luscinia 42: 141-142
- ENDERLEIN, R., BECKER, Ph. u. S.F., NORMANN, F., PALTINAT, F. u. M. SOMMERHAGE (2004): Avifaunistischer Sammelbericht für den Landkreis Waldeck-Frankenberg über den Zeitraum von August 2002 bis Juli 2003. Vogelkd. Hefte Edertal 30: 98-173
- FLADE, M. (1994): Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands. Eching
- FLADE, M. u. P. MIECH (1986): Brutbestand und Habitat der Spechte südlich von Wolfsburg unter besonderer Berücksichtigung des Mittelspechts (*Dendrocopus medius*) und des Grauspechts (*Picus canus*). Vogelkd. Ber. Nieders. 18: 34-55
- FLADE, M., HERTEL, F., SCHUMACHER, H. u. St. WEIß (2004): Der Mittelspecht und seine bisher unbeachteten Lebensräume. Falke 51: 82-86
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. u. K.M. BAUER (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 9, Wiesbaden
- HÖNTSCH, K. (2004): Kleinspecht: Kleiner Heimlichttuer auf Abwegen. Falke 51: 98-101
- JEDICKE, E. (1997): Spechte als Zielarten des Naturschutzes. Ökologie und Verbreitung, Eignung als Indikatoren, Methode der Gefährdungsanalyse. Vogelkd. Hefte Edertal 23: 5-43
- NATIONALPARKVERWALTUNG HAINICH (Hrsg., o.J.): Spechte im Nationalpark Hainich. Bad Langensalza
- NATIONALPARK HAINICH (2005): Artenbericht 2005 (Kenntnisstand zum 31.12.2004), www.nationalpark-hainich.de
- PALEIT, J. (2002): Avifaunistische Bestandsschätzungen für das NATURA 2000-Gebiet „Kellerwald“. Jahrbuch Naturschutz in Hessen, Bd. 7, Zierenberg
- RICHTER, E. (1997): Der Mittelspecht (*Dendrocopus medius*) im Landkreis Waldeck-Frankenberg. Verbreitung, Siedlungsdichte und Habitatwahl in einem eichenarmen Mittelgebirgsraum. Vogelkd. Hefte Edertal 23: 44-82
- SCHERZINGER, W. (1982): Die Spechte im Nationalpark Bayerischer Wald. Schriftenreihe des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Heft 9, Grafenau
- SÜDBECK, P. u. Th. BRANDT (2004): Grün- und Grauspecht sind unterschiedlich - manchmal wissen sie es aber nicht. Falke 51: 78-81

Anschriften der Verfasser:

Wolfgang Lübcke, Rathausweg 1, 34549 Edertal-Giflitz

Matthias Schlote, Nationalparkverwaltung Kellerwald-Edersee, Ratzeburg 1, 34549 Edertal-Affoldern

Wilhelm Breßler, Auf dem Sattler 14, 34516 Vöhl-Ederbringhausen

Abb. 3: Bestandsschätzung von PALEIT für den Nationalpark Kellerwald-Edersee (2002)

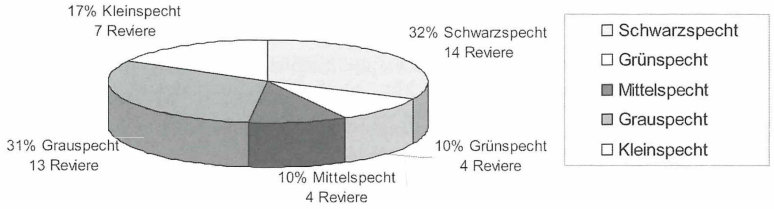


Abb. 4: Zufallsdaten Waldeck-Frankenberg 2003 (nach ENDERLEIN u. a. 2004)

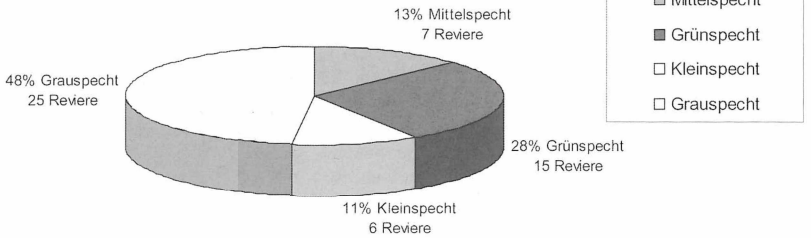
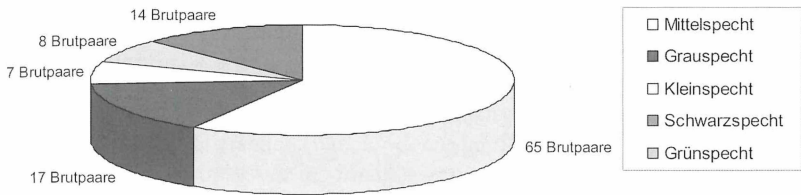


Abb. 5: Nationalpark Hainich (Artenbericht 2005)



Grauspecht-Männchen, bei Somplar, 2002



Schwarzspecht-Weibchen, bei Rodenbach, 5/1987

(Fotos: G. KALDEN)

Tab. 2: Ergebnisse der Spechtkartierung 2004 im Nationalpark Kellerwald-Edersee mit Vergleichen zu anderen Quellen

Art	Bestandserfassung 2004 Nationalpark Kellerwald-Edersee	Bestandsschätzung von PALEIT (2002) Nationalpark Kellerwald-Edersee	Zufallsdaten 2003 aus dem Kreis Waldeck-Frankenberg (ENDERLEIN u.a. 2004) *	Nationalpark Hainich (NATIONALPARKVER- WALTUNG HAINICH 2005)
Mittelspecht	21 bis 23 Rev. *	3 bis 5 Rev. *	7 Rev.	60 bis 70 Bp
Grauspecht	18 bis 19 Rev.	13 Rev.	25 Rev.	16 bis 18 Bp
Kleinspecht	17 bis 18 Rev. *	5 bis 10 Rev. **	6 Rev.	sehr spärlich [3 bis 10 Bp]
Schwarzspecht	16 bis 17 Rev.	14 Rev.	keine Erfassung	8 bis 9 Bp
Grünspecht	4 Rev.	3 bis 5 Rev.	15 Rev.	12 bis 16 Bp
	* Bei diesen Arten dürfte die Zahl der übersehenen Reviere mindestens 10 % betragen.	* beruht auf der Bestandserfassung von RICHTER (briefl.) im Jahre 1996 ** Aufgrund des fehlenden Einsatzes von Klangattrappen ergibt sich bei dieser Art die größte Abweichung zur Bestanderfassung im Jahre 2004	* Die Zufallsdaten zeigen sehr deutlich, dass ein realistisches Bild von der Verbreitung der Spechte nur mit Hilfe von Klangattrappen zu gewinnen ist.	

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Hefte Edertal](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Lübcke Wolfgang, Schlote Matthias, Breßler
Wilhelm

Artikel/Article: [Ergebnisse der Spechtkartierung 2004 im Nationalpark
Kellerwald-Edersee 33-46](#)